

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Verschluss:
Amtsanlage 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Geschäfts- und Anzeigen-
Preise sind in der Beilage Nr. 1
abgedruckt. Für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der
Expedition die Abgaben ausgegeben
sein. Schluss der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfach 629.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
S. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehrstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Moler. —
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, S. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 161

Mittwoch den 12. Juli 1916

27. Jahrgang

Englische Massenangriffe im Westen. Der irische Ausgleich.

Bevölkerungspolitik und Reichstag.

Vor seinem Auseinandergehen hat der deutsche Reichstag Anfang Juni eine Kommission für Bevölkerungspolitik von 28 Mitgliedern eingesetzt, der er alle Anträge überwies, die zu diesem Gegenstande eingelaufen sind. Aber da er sich das Recht des Tagens außerhalb der Session für diese Kommission vor der Vertagung des Plenums nicht sicherte, so muß diese bis zum Wiederzusammentritt des Parlaments am 26. September untätig feiern. Dazu schreibt Genosse Quard, der selbst als Abgeordneter Mitglied der betreffenden Kommission ist, in der Sozialen Rundschau des letzten Heftes der Sozialistischen Monatshefte: Man sagt, daß die Pause von großen Parteien des Hauses gemollt sei. Der außerordentlichen Wichtigkeit des Gegenstandes gerade im gegenwärtigen Augenblick entspricht aber diese Vertagungspolitik nicht. Während der Krieg gewaltige Opfer an Lebenskraft bei Männern und Frauen erfordert, müßte es mit der ersten Sorge des Reichstags sein, zeitig Maßnahmen vorzubereiten zu helfen, die die ungeborenen Töchter in unserer Bevölkerung für die Zeit nach dem Krieg wirksamer ausfüllen helfen. Vorberatungen darüber während der Reichstagsferien wären deshalb sehr nützlich gewesen, weil sie für die Beschlußfassung des Plenums zeitig sachgemäße Grundlagen hätten schaffen können, indem sie die Meinungsverschiedenheiten der Parteien zunächst im engeren Kreis ausgeglichen und beseitigt hätten. Rummelste ist der Reichstag außerstande, mindestens während dieser drei Monate, sowohl die zahlreichen Anregungen zu diskutieren, die bei ihm von den Parteien und sozialen Körperlichkeiten eingelaufen sind, als auch die Maßnahmen, die inzwischen von militärischer und behördlicher Seite zur Bekämpfung der Uebel getroffen wurden, die der Krieg für die Bevölkerungsvermehrung zur Folge hat.

Um dies vorwegzunehmen: Das Kriegsministerium und der Chef des Feldsanitätswesens wie auch kommunale Behörden verfahren bereits seit länger als Jahresfrist der Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten im Meer entgegenzuwirken, die den Bevölkerungszuwachs nach dem Krieg erheblich bedrohen kann (siehe auch die Rundschreiben Reichsamt für Bevölkerungspolitik, 1915, 3. Band, pag. 1265, Kommunalsozialismus, 1916, 1. Band, pag. 121 f., und Hygiene, in diesem Band, pag. 607 ff.). Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Zahl der Geschlechtskranken im Besatzungsgebiet verhältnismäßig beträchtlich größer ist als im Feldheer, und daß ein erheblicher Teil der Geschlechtskranken des Feldheeres die Krankheit in der Heimat erworben hat. Man hat deshalb im Meer Merkblätter und Warnungen verteilt und mindestens alle 14 Tage, von Zeit zu Zeit auch ununterbrochen, ärztliche Untersuchungen vorgenommen. Jede Erkrankung ist sofort dem Truppenarzt zu melden; jeder Mann, der geschlechtskrank befunden wird, ohne sich krank gemeldet zu haben, wird bestraft. Alle Erkrankten sollen gründlich behandelt werden und Selbstbehandlung soll verboten sein. Alle Erkrankten sind in der Heimat zu behandeln. Alle Erkrankten sind in der Heimat zu behandeln. Alle Erkrankten sind in der Heimat zu behandeln.

Die wichtigste Maßnahme wird neuerdings vorbereitet und soll dem Reichstag in seiner Herbstsession vorgelegt werden. Durch Gesetz soll der Seereserve das Recht gegeben werden, bei der Demobilisierung alle geschlechtskranken Mannschaften, die sich noch in der Zeit der Ansteckungsfähigkeit befinden, bis zu deren Erlöschen in den Lazaretten zurückzubalten. Daß der Reichstag diesem Vorschlag zustimmen wird, steht außer Zweifel. Er wird seine sorgfältige, unterrichtete Durchführung zu sichern und dafür zu sorgen haben, daß Offiziere wie Mannschaften zur Behandlung ihrer Erkrankungen angehalten werden. Der Reichstagskommission sollten auch eingehende Nachrichten darüber vorgelegt werden, in welchem Umfang die Bestimmung wirklich durchgeführt ist, daß Kriegsteilnehmer, die auf Urlaub gehen oder vom Urlaub kommen, bis zur wirklichen Beilegung der Ansteckungsgefahr behandelt werden. In den Friedenszustand soll ferner eine Reihe von Maßnahmen hinsichtlich der für solche Kriegsteilnehmer geplant sind, die aus der Seereservebehandlung entlassen und früher krank gewesen sind. Diese sollen den Landesversicherungsanstalten daheim namhaft gemacht werden, damit die Gefahr der Wiedererkrankung gründlich beseitigt und deren Folgen nötigenfalls vorgebeugt werden kann. Dies kann freilich bis jetzt nur mit ihrer Einwilligung geschehen. Diese Einwilligung zu erlangen, soll mit ganz besonderem

Nachdruck im Einzelfall versucht werden. Aber auch hier steht die dringliche Frage, ob nicht einfach in jedem Fall die ärztliche Meldung an die Gesundheitsstelle in der Heimat gesetzlich festgelegt werden muß, weil man so lange nur zu Gabeln kommt, als es sich um fakultative Einrichtungen dreht. Hier hat die Reichstagskommission wichtige Aufgaben zu erfüllen, indem sie die gebieterischen Rücksichten öffentlicher Gesundheitspflege gegen allzu ängstliche Bedenken von oben und unten geltend macht. Ihre Sorge wird auch sein müssen, die Organisation des Gesundheitswesens zu Hause jenen Bedürfnissen besser anzupassen. Als Stellen, bei denen jene Kriegsteilnehmer nach ihrer Entlassung gemeldet werden sollen, richten die Landesversicherungsanstalten örtliche Beratungsstellen nach Vorschlag mit der zuständigen ärztlichen Landesvertretung ein und tragen deren Kosten. Das wird meist in Zusammenhang mit den Krankenkassen und ihren Einrichtungen geschehen. Das Reichsversicherungsamt, die zuständigen Regierungsbehörden und die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten haben sich den Ausbau dieser Beratungsstellen in Konferenzen mit den Berufs- und Krankenversicherungsorganisationen des Reichs sowie mit Vertretern der deutschen Frauenbewegung angelegen sein lassen. Einzelne Stadtverwaltungen, wie Schöneberg, haben die Beratungsstelle willkommenenweise der städtischen Verwaltung unterstellt und damit Gelegenheit und Mittel zu ihrem Ausbau vermehrt. Die Schöneberger Beratungsstelle beschränkt sich auch nicht allein auf die Kriegsteilnehmer, sondern ist dem allgemeinen Publikum zugänglich. Das ist eine grundrätliche richtige Erweiterung, weil sie der tatsächlichen Rechnung trägt, daß die Zivilbevölkerung mindestens derselben Fürsorge bedarf wie die entlassenen Kriegsteilnehmer.

Damit taucht dann von selbst die Frage der ärztlichen Meldepflicht für Geschlechtskranke auch der Zivilbevölkerung auf. Es ist kaum denkbar, daß gründliche Arbeit geleistet werden kann, wenn die Zivilärzte nicht ebenso wie die Militärärzte jeden Geschlechtskranken der Beratungsstelle als Gesundheitsbehörde melden müssen. Es versteht sich von selbst, daß diese Meldung nicht öffentlich sein, daß sie durch das Amtsgeheimnis gedeckt bleiben müßte. Ebenso dürfte von keinem Behandlungsweg dorthin die Rede sein, wo der Erkrankte sachgemäße ärztliche Privatbehandlung nachweist. Erst wenn diese Ausgestaltung der Beratungsstellen erreicht wäre, würde es auch möglich sein, an die vom Gouverneur von Württemberg im preussischen Herrenhaus beantragte Ergänzung des Strafgesetzbuchs zu gehen, nach der jeder Person bestraft werden soll, die geschlechtskrank verfehlt, obwohl sie weiß oder wissen muß, daß sie geschlechtskrank ist. Kommandierende Generale haben der Reichsregierung bereits vorgeschlagen. Der Kommandierende des 14. holländischen Armeekorps hat für solche Delikte, auch wenn sie von der Zivilbevölkerung begangen werden, Gefängnis bis zu 1 Jahr oder 1500 Mark Geldstrafe angedroht.

Man sieht, daß der Reichstag bereits stark ins Eingreifen geraten ist. Militärische Behörden, soziale Versicherungsämter und Landesparlamente beschäftigen sich zum Teil recht eifrig mit dieser Seite der Bevölkerungspolitik, während das zentrale Parlament untätig verharret. Dabei fehlt es ihm seit langem nicht an Material zu solcher Tätigkeit. Die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat durch eine Petition vom 10. Februar 1916 eine Forderung des Ruppelvaragrabens und der Rechtsprechung bei antikonzeptionellen Schutzmitteln sowie die Eintragung des Gefährdungsparagraphe in das Strafgesetzbuch angeregt. Der Bund deutscher Frauenvereine petitioniert unter dem 28. Mai 1916 bei dem Reichstag nicht bloß dafür, daß geschlechtskranke Soldaten bei der Demobilisierung bis zur Beilegung der Ansteckungsgefahr zurückgehalten werden, sondern auch dafür, daß die Seereserveverwaltung alle ehemals erkrankten Kriegsteilnehmer ohne ihre Einwilligung den Beratungsstellen der Landesversicherungsanstalten anmelde. Diese Eingabe aus Frauenkreisen, unter denen auch die kirchlich sozialen Gruppen stehen, heißt also von vornherein den oben erwähnten Gesetzentwurf der Regierung willkommen. Für andere Gebiete der Bevölkerungspolitik kommt die Petition in Betracht die sämtliche soziale Fürsorgestellen der Stadt Frankfurt a. M. wegen Einführung einer rechtsrechtlichen Mutterkammer nach dem Krieg mit sachkundiger Begründung an das Reichsparlament richteten. Weitere Eingaben des Deutschen Bundes für Mutterkammer, des Deutschen Zweiges der Internationalen abolitionistischen Föderation und des Katholischen Frauenbundes, die bereits aus dem Jahr 1915 stammen behandeln die Verhütung unehelicher Kinder während des Krieges und nach dem Krieg. Hierher gehören auch, um nur noch ein Beispiel zu nennen, die Petitionträge wegen Arbeiterinnenschutz.

Wie man hört, hat die Reichstagskommission ihre beiden Vorsitzenden Bassermann und Biele beauftragt, während der langen Pause von drei Monaten einen Arbeitsplan aufzustellen. Bieleicht gelingt es ihr mit Hilfe freier Zusammenkünfte der Mitglieder nicht bloß diesen vorbereitenden Arbeitsplan zeitig festzustellen, sondern auch sich über einige materielle Hauptpunkte der Bevölkerungspolitik nach vor Zusammentritt des vertagten Reichstags zu einigen, damit das Plenum mit seiner Beschlußfassung in der wirklich dringlichen Sache alsbald beginnen kann.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 11. Juli. (27. J. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Acre und Samme setzen die Engländer nachmittags und Nacht starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Straße Bapume-Albert an. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengegriffen, ehe es zum Nahkampf kam, südlich der Straße entzweiten sich lebhaft Kämpfe im Schutze des Dorfes Contalmaison und des Waldes von Mametz. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Waldchen von Trones wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen blutigen Verlusten für ihn und unter Einbuße von etwa 100 Gefangenen. — Südlich der Somme wurde der Ansturm von Regent-Panzertruppen gegen die Höhe von La Maissonnette mit überwältigendem Feuer empfangen; einzelne Regter, die bis zu unseren Linien vordrangen, fielen unter den deutschen Bajonetten und wurden gefangen genommen. Bei dem gestrigen Gegenangriff auf Vaux wurden 5 Offiziere 147 Mann gefangen in unserer Hand. — Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfschnitt bedeutend, unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen Bellus und Encremont.

Im Maasgebiet fanden sehr lebhaft Artilleriekämpfe statt.

Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe. Patrouillen- und Erkundungsabteilungen unserer Gegner zeigten große Muthigkeit; sie wurden überall abgewiesen.

Bei Leintre (Lothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die fast besetzte französische Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen; auch südlich von Laufen wurden von einer Patrouille Gefangene eingebracht.

Bei sehr reger Fliegerstätigkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich von Souziers je zwei Flugzeuge verlor. Außerdem ist ein englischer Doppeldecker bei Courcelles (an der Straße Bapume-Albert) durch Abwehrfeuer heruntergebohrt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front von der Rupa bis Pinsk keine besonderen Ereignisse.

Bei Pinsk Ruhe. Die russische Bevölkerung über die Räumung der Stadt ist frei erfunden.

Gegen die Stachow-Linie lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an, mit härteren Kräften bei Gherewitz, Gulewicz, Koryni, Janowla und beiderseits der Bahn Kowel-Kowno. Bei Gulewicz wurde er durch heftigen Gegenstoß über seine Stellung hinaus zurückgeworfen. Er kühnte in diesen Kämpfen über 700 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein.

Unsere Fliegergeschwader haben Truppenabteilungen bei Korobitsja (Strecke Baranowitsch-Minsk) ausgiebig mit Bomben belegt und ihre Angriffe auf russische Unterluntenwerke südlich des Stachow wiederholt. Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Worenschna (westlich von Birin) und westlich Konst abgeschossen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Sotzmer hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gelingen südlich des Waldes von Kurlanow und bei einige Dutzend Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresitzung.

Die Schlachten an der Somme.

Der Berichterstatter der „Bosnischen Zeitung“, Dr. Max Osborn, meldet vom westlichen Kriegsschauplatz unter dem 10. Juli: Wie zu erwarten war und von den Blättern der Entente überdies laut verkündet wurde, hat die feindliche Offensivbewegung nach kurzem Abwachen mit neuer Kraft eingesetzt. Die Wucht und Erbitterung der Kämpfe, die jetzt an der Somme sich abspielen, wächst über alles Maß hin-

aus und findet nur in den Schlachten vor Verdun ein Gegenstück. Bei den Franzosen ist es die wütende Leidenschaft des Kampfes um das eigene Land, bei den Engländern die ungeheure Zahl, denen unsere Truppen standhalten haben. Uns anderen bleibt nichts übrig, als zu bewundern und zu danken, denn wir wissen, daß es hier nicht nur gilt, erobertes Gebiet zu behaupten, sondern die Unbefriedbarkeit Deutschlands zu beweisen und den Rhein an der Sonne zu verteidigen.

Die Engländer brauchen diesmal den Vorwärt, sie setzen keine Menschen ein, nicht zu fürchten. Tatsächlich haben sie gestern und vorgestern unübersehbare Massen in immer neu heranflutenden Wellen zum Sturm vorgetrieben. Die Deutschen haben hier nördlich der Somme gegen eine kolossale Uebermacht zu kämpfen. Am Sonntag verfielen die Engländer wieder südlich des Ancre mit Gasangriffen zu arbeiten, jedoch ohne Erfolg. Unsere Gasabwehrmittel haben sich abermals gut bewährt. Auch das schwere Ringen in der Linie Ovillers südlich La Boisselle-Mametz-Wailly bis zu dem südlich davon gelegenen Walde von Trones endete für die britischen Angreifer ergebnislos. „Unterbrochen wird hier Mann gegen Mann gekämpft“, sagt der deutsche Heeresbericht und man weiß, welches Grauen diese Worte umfassen. Südlich der Somme folgten dann bald die neuen feindlichen Vorbereitungen, am Samstag der zweite Angriff der Franzosen, der sich gegen die deutsche Stellung Viaches-Varieur-Vellon richtete. Auch diese Bewegung ist als eine ununterbrochene Kette heftiger Vorstöße aufzufassen. Aber auch hier fand der Feind unsere Infanterie trotz Beschädigung und wilden Kämpfen als unerschütterlichen Gegner vor sich. Die Verluste der Franzosen und Engländer, die in gedrängten Trupps von unseren Maschinengewehren gefolgt wurden, müssen sehr groß sein.

Gewonnen haben die Feinde in diesen blutigen Tagen so gut wie gar nichts. Ihr Anprall ist noch immer von großer Gewalt und Fähigkeit; er wird wohl auch noch eine Zeitlang mit unermüdeter Stärke fortbestehen bleiben, aber von einer frei flutenden Offensive ist vorläufig keine Rede mehr. Nur das Eindringen des Gegners in das westlich von Veronne gelegene Dorf Biaches, wo er sich bis jetzt behaupten konnte, kann als Vorteil für ihn bezeichnet werden.

Lord Derby's Ansichten über die Offensive.

Dans, 12. Juli. Lord Derby äußerte zu einem Korrespondenten des „Brookly Eagle“, man könne den jetzigen Vorstoß der englisch-französischen Armeen unmöglich als eine entscheidende Offensive bezeichnen. Die Aufgabe, die Deutschen zu besiegen, sei so groß und schwierig, daß das Ziel nicht durch militärische Maßnahmen allein zu erreichen ist. Die Schlacht sei jedoch erst in ihren Anfängen. Es werde das beste, was britische Kampfkraft zu geben hat, aufgebracht. Ein Zusammenbruch der Deutschen ist nach Lord Derby's Meinung aber völlig ausgeschlossen. Sehr rühmend äußerte sich Lord Derby über die Fähigkeit des britischen Ambulanzdienstes, der es ermöglicht, Verwundete innerhalb 24 Stunden in Londoner Spitäler zu behandeln. Die Verluste seien nicht über Erprobung noch gemessen. (D. Z. B.)

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 11. Juli. (D. Z. B.) Amtlich wird verlautet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Bei Sadiu am Gzeremow wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. Weiter nördlich, bis an den oberen Stochod, dauern von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdbombardier bei Burlanow abgesehen, die Kampfpausen an.

Bei Sokul brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Verschiedlich bemühte sich der Feind, seine auskultulenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen.

Bei Gulewicz am Stochod wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen. Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochod-Gebiet unternahm, scheiterten völlig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Western fanden keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt. Zahlreiche feindliche Heerführer befehligen die besonders schweren

Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raume Siliu der Gima Dica.

Unsere Seerüstungen belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Latisana ausgiebig mit Bomben, die mehrere große Brände verursachten. Feindliche Flieger warfen in den Zuhörern auf Lione Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Zuher zeitweiligem Vorwärt an der unteren Sufsa nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
H. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Zur Lage im Osten

Schreibt H. Strgmann im „Berliner Bund“:

Während die Lage im Westen die deutsche Heeresleitung zur gespanntesten Aufmerksamkeit zwingt und die deutsche Front, abgesehen vom Kampfraume von Verdun, zu einer nervenverzehrenden, desentwegen Bereitschaft nötigt, sucht die russische Offensive mit neuer Kraftanstrengung räumlich und operativ weiterzugreifen. Wie vorauszuweisen war, sind die Kämpfe nördlich des Pripiet zu größeren Aktionen gediehen, die sich besonders im Raume Smorgon gegen Hindenburgs rechte Flankengruppe und im Raume Baranowitsch gegen die Gruppe des Prinzen Leopold richten und in der Tat Erfolge erzielt haben. Erfolge, die sich noch nicht operativ betonen lassen, aber den Verteidiger um einzelne Stellungen brachten, die unter Verlusten verloren wurden, dann aber zum größten Teil wieder gewonnen wurden.

Die Russen haben jetzt überall, so auch hier, mit einer Rücksichtslosigkeit zum Sturm vor, die Bewunderung erregt, wie man aus über die Zweckmäßigkeit dieser Taktik denken mag. Da bereits eine Reihe von Generalen und zahlreiche Regimentalskommandeure an der Spitze ihrer Truppen gefallen sind, ist leicht zu erkennen, daß es sich hier um das Fortschreiten der Mannschaften ins furchterliche Feuer handelt.

Operativ ist die Vorgeschichte südlich des Pripiet noch schwächer durch die Erfolge der Russen am linken Flügel bestimmt worden, während ihre möglichen Kampfsprünge immer noch zwischen Stochod und Stryk feststeht. Wie es scheint, versucht Brucklow jetzt dort durch Verlängerung der Angriffsfreie nach Norden über Kallki und durch umfassenden Angriff von Gortolitz her zu wirken, um sich von dem Brude Vinsingens zu befreien. Gelingen ist ihm das noch nicht, und da die Deutschen jetzt dort so viele Divisionen haben, wie sie bei Beginn ihres letzten Gegenstoßes Detachments einsetzen konnten, so wird es Brucklow kaum gelingen, trotz der Veranfertigung immer neuer Reichen einen Schlachtentwurf zu seinen Gunsten zu erzwingen.

Andererseits ist es fraglich, ob Vinsingens in Wolhynien noch eine Entscheidung herbeiführen kann, nachdem sich die Lage der Oekonomie am rechten Flügel kritischer gestaltet hat. Dort, im Raume Solomea, ist die in der Verdrängung vom 1. Juli vorfizierte Entwicklung in die Wirklichkeit gewachsen. Beschäftigt ist in der Tat ins Gefüge der zurückgegangenen österreichischen Front eingedrungen und gefährdet den Jablonikapaz, indem er zugleich frontal und umfassend angreifend, im Stirlamp nordwestlich Solomea Boden gewonnen und nach russischer Meldung südlich Solomea Mikuliczyn, eine Station halbwegs Delatin-Koroweg an der Bahnhofsstraße erreicht. Da die Oesterreicher in diesem Falle gegen die Struma zurück müssen, ist auch das bis jetzt unerschütterlich gebliebene Zentrum links des Dniestr im Raume Tarnopol-Buzargz gefährdet, die Front zurückzunehmen. Volhmer hat seinen rechten Flügel hinter den Koroweg nach zurückgezogen und wird je nach der Entwicklung auch hier nicht stehen bleiben können. Werden die Russen im Raume Solomea-Radomsko-Slonislaw Weiler, so bleibt den Oesterreichern und Deutschen nichts übrig, als auf der ganzen Linie zwischen Radzivilow und Koropiet den Rückzug anzutreten und eine neuverbundene Front auf den alten Schlachtfeldern von Solica, Vozgarn und Jozgom herzustellen.

Es ist klar, daß dadurch auch die Lage in Wolhynien stark beeinflusst würde. Ob es zu einer solchen strategischen Rückbewegung und Neugruppierung kommt, wird sich in den nächsten Tagen und Wochen herausstellen.

Die Kämpfe am Stochod

Schildern die letzten russischen Heeresberichte nach wie vor als erfolgreich für die russischen Truppen. Am Montag nachmittag heißt es: „Südlich der Fronten Stochod drängen unsere Truppen den Feind zurück und sehen kämpfend an vielen Stellen den Uebergang über den Stochod weiter fort. Der Gegner strengte bei seinem Rückzuge mehrere Versuche. Bei den Dörfern Swidniki (16 Kilometer westlich Sokul), Alt. und Ren. Wosor (17 Kilometer westlich Sokul) am linken Ufer des Stochod wird heftig gekämpft. Wir machten hier Deutsche zu Gefangenen. Zwischen Misieln und Zubino zogen wir den Feind durch einen überraschenden Handstreich zur Flucht. Die Truppen des Generals Kaledin machten in der Zeit vom 4. Juli bis 8. Juli 841 Offiziere, 9145 kampffähige Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre, 16 Minen- und Bombenwerfer, 7890 Gewehre, 62 Kisten voll Munition, 2 Scheinwerfer und Depots mit Kriegsmaterial. Zu diesen Trophäen sind noch die im gestrigen Abendbericht erwähnten hinzuzufügen, namentlich 300 Offiziere, 12000 Soldaten, 45 Geschütze und anderes.“ Aber schon von Montag ab wird gemeldet: „Am Laufe der Gefechte am Stochod versuchte der Feind am linken Ufer seinen Fuß zu lassen. Der Gegner suchte mit allen Mitteln die Erfolge unserer Offensive aufzuhalten.“ Das klingt bereits wie ein verändertes Jugendbildnis daran, daß auch dieser Vorstoß von unseren Truppen pariert ist.

Die Italiener behaupten in ihrem gestrigen Bulletin: „Infolge unseres unbewerkenden Brudes im Trentino und unserer letzten Offensive in den Hochländern von Boite und Hut und am unteren Monzo mußte der Gegner an unsere Front Truppen zurückrufen, die er schon zurückgezogen hatte, um sie an die Front zu senden. Das geschah mit dem dritten Korps, dessen Divisionen schon aus den ersten Linien zurückgezogen worden waren und sich zum Abmarsch vorbereiteten, mit der neunten Division und der 187. Landsturmbrigade, die schon unterwegs war und deren Anwesenheit wir wieder neu feststellen.“

Das österreichische Korrespondenzbüro dagegen schreibt: „Aus der russischen Schilderung über die Gefechte zwischen Stryk und Stochod ergibt sich, daß es die Russen den Italienern gleichkam. Sie eroberten auch Erfolge, die wir ohne Gewehrdruck preisgaben. Bei einer Schilderung der Gefechte zwischen Kallki und Gortolitz (russischer Abendbericht) sind die Russen keinen Augenblick verlegen, den unläugbaren Erfolg der österreichisch-ungarischen Truppen ohne Bedenken in einen russischen Sieg umzuwandeln. Den Deutschen geben der Russen ist angesichts solcher Verdrückungen und Lügen nichts hinzuzufügen.“

Bulgarische Preklimmen zur Kriegslage.

Die bulgarische Presse verfolgt die Offensive der Entente ohne Beunruhigung. „Beporek“ schreibt: Bisher hat die Offensive den Erwartungen der Entente nicht entsprochen. Ein Beweis, daß die englisch-französische Offensive kein ausfallgebendes Ergebnis erzielen wird, ist die Ruhe, mit der man ihr in Deutschland begegnet. „Mir“ sagt: Brucklow konnte die Armeen des Feindes nicht überrennen. Die englische Armee bittet das Volk Gebuld zu haben. „Echod“ und „Bulgarie“ schreiben: Das Unternehmen ist nicht beendet, es dauert noch einige Zeit fort, aber es ist die letzte Parone. Man kann mit unbedingter Sicherheit behaupten, daß es keinesfalls ein Enderfolg sein wird. Erschöpft und ohne Hoffnung auf bessere Erfolge wird sich die Entente vor der Wirklichkeit beugen müssen. Wenn diese Stimmen richtig wiedergegeben sind, so zeigen sie, daß die Beurteilung, die in nächster Nähe der russischen Offensive sind, deren bleibende Wirkung sehr gering einschätzen.

Unsere U-Boot-Handelschiffe.

Londoner und Pariser Telegramme lassen erkennen, welche heillosen Schrecken der neue deutsche U-Bootstyp dort verursacht hat. „Zeit Vorjien“ schlägt vor, den Neutralen zu verbieten, solchen Schiffen Aufenthalt zu gewähren, mit der Begründung, diese Schiffe seien als Kriegsfahrzeuge zu betrachten. Tatsächlich scheint ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen den Regierungen der Verbandsstaaten stattzufinden. Wie aus einer Washingtoner Meldung des „Zeit Journal“ hervorgeht, werden die Alliierten binnen kurzem eine neue einheitliche Fassung der internationalen Seerechte proklamieren. Die neuen deutschen U-Boote entgingen jeder Ueberwachung hinsichtlich des Zeitpunktes ihrer Zukunft und Absatz in neutralen Häfen, wie hinsichtlich der Operationen, die sie in neutralen Gewässern oder Häfen vornehmen könnten.

Die Wiener „Zeit“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem in Wien zufällig anwesenden Soudikus der Deutschen Ozean-Reederei in Bremen, Dr. Weli. über das neue Handels-Unterseeboot. Der Befragte äußerte, daß das Unterseeboot nach dem Muster der deutschen Krieg-Unterseeboote gebaut sei, aber keine Bewaffnung habe. Sein

Genilleton.

Im Pionierpark an der Front.

Von Vizefeldwebel Adolf Barbusch.

Nachdem wir in letzter Zeit reichlich Gelegenheiten hatten, auf das schlichte Wetter zu schimpfen, mühten wir jetzt eigentlich froh und zufrieden sein. Aber wie der Mensch nun einmal ist — läßt die Sonne und beglückt uns der Himmel selbst im gotterlöschenden Frankreich mit seinem lieblichen Blau, so schimpft man darüber, daß man eigentlich nichts davon hat, und es nicht ausnützen kann. Denn auch der herrlichste Sonnenschein, der spiegelblank geputzte Himmel, an dem die Schapnellwölken als einzige flüchtige Segler vorbeiziehen, und die köstliche Sommerferienluft sind keine rechten Entschädigungen für die schwärzlichen Hagel-Weiten aus bedrückten Wolken, für die weit umfangreicheren Luftpollgründe frech lachender Insekten-Geschwader und die ewig ihr Ziel suchenden mehr oder weniger „Blinden“, großen und kleinen englischen Vollerbenzels. Da sieht man denn nachgedrungen bei Tage im Unterstand, aber wie ich jetzt, in einem wirklich „vornehm“ eingerichteten Keller, gewöhnt sich an das merkwürdige Aufgebot, das Karbid, Licht, ein qualmender Herd, Sitzbänke, Kasse, Staub und wellende Blumen mit der Zeit hervorbringen, schläft, ist, liest und schreibt, um bei andauernder Dunkelheit aus tragem Halb-schlummer zu lebhafter Tätigkeit zu erwachen. Seitdem ich hier den Pionierpark des Regiments habe, der gleich hinter der Stellung liegt, in demselben jetzt völlig zerhöhenen Orte, wo unsere Gasabfänger in Kellern das Offen für die Grabenbesetzung suchen, habe ich eigentlich ständig zu tun. Das ist viel schöner, als ewig im Graben zu liegen und zu warten und zu warten. Wird angegriffen, so ist's nicht weit bis nach vorn, ein Vorwärt vor den Verdrängungen, die durch's feindliche Sperrfeuer müssen.

Ein Pionierpark — wie heißt das Klingel? — Und ist doch nichts weiter als ein hübscher Platz neben unseren zwei Kellern und dem mühsam ein wenig ausgefüllten zerhöhenen Haus, das mit zwei neuen hölzernen Türen und Borhängeschloß versehen, als Tischlerei und Vorratshaus für Kleinmaterial dient. Den Schutt beiseite geräumt, den Boden etwas geebnet, und schon ist der Stapelplatz fertig. Da liegt nun in reinbarem Durcheinander und doch geordnet so ziemlich alles, was der Mensch im Kriege

braucht. Soll ich mal einen Rundgang machen? — Die Hindernisse — allerlei merkwürdige Gebilde aus Draht und Eisen, als da sind: Drahtwalzen, Traktigel, spanische Reiter, ganze Haufen Stachelndraht, Schutzhäute, Raschen- und Blinddraht, Wellbleche, Bondbellen, Nimmer, Schutzhäute, Winkelfeisen; dann die Hölzer: schwere dicke Stämme, Rund- und Bierantölzer, Bohlen, Balken, Bretter, Sperrhölzer, dünne, dicke, kurze und lange, Latzen, Stangen, Kiste zum Beladen der Grabenbänke, und vor allem die „Nähen“, jene glatt und sauber geschnittenen, leicht ineinander zu fägenden Holzbohlen, die, wenn Erde und Kalk ausgegraben und entfernt wird, eine immer sorgsam neben die andere gefügt, erst die Treppen, dann die Wände, Boden und Dede, also den „Rahmen“ unserer unterirdischen Wohnungen abgeben. Millionen davon stecken tief in französischer Erde. Ein Kapital an Wert und harter, schwerer Arbeit. Und dann die Unmenge Kleingew. Tausende von Sandhaken, Nägeln, Krampen, Werkzeugen, Seilen, Fäden, Spaten, Drahtseilen, Sägen, Jangen, Feilen, Schrauben, Lampen, Klauen, Schmirgeln, Nägeln, Hobeln, Wagnäben, Beobachtungspiegeln, Alarmglocken, Tischschlägern, Leuchtpistolen, weißen, roten und grünen Leucht- und Signal-Kalotten und noch mancherlei. Ein ganzes Warenhaus. Und auch die Käufer fehlen nicht an der Front! Die Ladentür klappt den lieben langen Tag. Fortwährend kommen Leute aus der Stellung, um Material abzuholen, das nur gegen Bescheinigung eines Offiziers oder Jagdhüters abgegeben wird. Immer gibt es zu ordnen und auszubessern, Kisten, Signalfägen und andere Dinge zu zimmern, schnell etwas zurechtstimmern, was vorne gerade dringend gebraucht wird. Vor einigen Tagen haben die Herren Engländer zwei Zusatzstrecker in die Tischlerei geschickt. Tisch, Werkzeuge, Dach und Zwischenwand zertrümmert, gestern fiel ein Teil des Jangens zu neuem Unterstand ein. So ist die Gruppe, die ständig hierzu meiner Verfügung ist, dauernd in Tätigkeit.

Gegen Mittag kommen von den Kompanien die Bestellungen. Teils schriftlich, teils telephonisch. Weist können alle Anforderungen befriedigt werden. Was etwa fehlt, und alles, was notwendig ist, um die Bestände dauernd auf der Höhe zu halten, fordere ich vom Divisionspark ein. Dann wird geladen. Jeder Loren haben wir nur. Darauf muß raumparend und künftigher möglichst viel und fest verpackt werden. Das wird bei andauernder Dämmerung gemacht. Bei Dunkelheit erscheint das Transportkommando und schickt die Loren nach vorne. Wenn das nur alles so rasch und einfach ginge! Aber da sind die vielen Geminnisse des Krieges:

Ein Flieger kommt, und es darf nicht geladen werden. Schrapnell schießen über die zerfallenen Mauern, und im Handumdrehen ist alles in Ordnung. Bald sind die Schienen zerhöhen, verbogen und unterhöhlt, bald regnet es in Strömen — aber alles wird übermunden. Mit dem Kleinen, von Menschenkräften getriebenen Eisenbahnzug wandert ein Zettel nach vorn mit genauer Einteilung, was jede einzelne Kompanie an Material erhält. Daselbst wiederholt sich noch einmal, da soll immer in jeder Nacht zwei Transporte abgehen. Auf dem Hin- und Rückwege gibt es natürlich „Dunst“. Aber daran ist man ja gewöhnt und deckt sich, so gut es geht. Inzwischen sind die Bogen und Autos mit neuem Material angelangt. Das karrert und laucht, schreit und poltert in die Dunkelheit hinein, daß der Lärm sicher im feindlichen Graben zu hören ist. Hier wird Eisen stehend aufeinander geworfen, Sandhaken und Kleingew. werden in die Vorratskammer geschleppt. Ein neues Auto bringt Rohmaterial, die sich in fliegender Eile trockend zu Haus türmen. Denn die Autos streben nach rückwärts. Hier ist's ihnen zu ungemütlich. Auch die Bogen haben es eilig, wieder fortzukommen, und so herrscht denn ein eifriger Betrieb. Wie die Einzelmannschaften purzelnd und klackernd die Leute durcheinander, Ordnung in das Chaos zu bringen. Unsere Augen sind an die Dunkelheit gewöhnt, und die vor uns in kurzen Abständen auftretenden Leuchtschiffe bringen uns in unsere Tätigkeit einig „Lichtblicke“. Schnell übersehe ich, was angekommen ist, was gleich mit dem zweiten Transport verladen werden kann, und gebe meine Anweisungen. Zwischen durch kommen ganze Kolonnen, um Material abzugeben, teils von den in Reserve liegenden Truppen, die zum Arbeiten nach vorne wandern, teils von den Minier-Truppen, aber von besonders fleißigen Kompanien in vorderer Linie, die in ihrem Arbeitseifer gar nicht genug Material kriegen können. Jedes ankommande und ausgehende Stück wird gewacht. Immer ist genau zu erleben, was jeder Truppenteil täglich oder besser: täglich erhalten hat. Ordnung ist auch hier, wie überall beim Militär, die höchste Tugend.

Sind dann zum zweiten Male alle Leute mit ihren 10 Loren zurück und ist meine Frage: „Irgend jemand verwundet?“ mit einem fröhlichen „Nein“ beantwortet, dann beginnt gewöhnlich der Morgen langsam zu dämmern, und ich heiße mit einem Seufzer der Verlecherung in meinen „Mausfeller“ zurück. An meinem „Schreibtisch“ lasse ich mich nieder, mache meine Eintragungen und Reibungen und könnte mich dann eigentlich für einige Stunden auf meinem Strohstod, der widerprügelell mit Holzrinne gestopft

einzigster Schutz ist die Fähigkeit zum Untertauchen. Die Reise vom Heimatshafen nach Amerika dauerte 8 bis 10 Tage. Das Schiff könnte aber auch einen Monat auf hoher See bleiben. Das Schiff hat etwa 2000 Zentner Kohlen an Bord im Werte von 60 Millionen und außerdem die seit langem aufgestapelte diplomatische und Bankpost von Deutschland nach Amerika.

Die Londoner „Morning Post“ meldet, daß die deutsch-amerikanischen Blätter erklärten, die Fahrt des „Deutschland“ habe bewiesen, daß die englische Blockade nur eine papierne Fassade und somit eine ungescheitete sei und daß die Vereinigten Staaten somit das Recht hätten, bei England darauf zu dringen, neutrale Ladungen auf dem Wege nach deutschen Häfen nicht mehr anzuhalten. Ferner führen die deutsch-amerikanischen Blätter aus, daß man jetzt die Vorschriften über den Seefrieden ändern müsse. Amerika vertrat bisher die Auffassung, daß bewaffnete Handelschiffe sofort auf ein U-Boot feindliche Absichten haben müßten. Aber wenn jetzt ein Handelschiff ohne Warnung ein Unterseeboot beschützen würde und bewiesen werden würde, daß das Unterseeboot kein Kriegsschiff, sondern ein Handelschiff sei, würde es den in der Note der Zustimmung angelegenen und in anderen Noten aufgestellten Grundrissen zuwiderhandeln und das Handelschiff würde sich einer Verletzung des Völkerrechts schuldig machen. Die „Times“ erklärt, „Deutschland“ dürfe gegenwärtig den Diplomaten und Juristen mehr Arbeit machen als den Kaufleuten und Seelenten.

Das Minat nicht eben sehr unvorsichtig!

Die Ankunft der „Deutschland“.

Eine Remerische Privatdepesche aus Baltimore meldet: Das Intersee-Paketdampfschiff „Deutschland“ war am Abend des 7. Juli nach einer Reise von etwa 4000 Meilen über und unter dem Ozean in Baltimore. Das Unterseeboot schlüpfte unter dem Schutze der Dunkelheit zwischen Kap Charles und Kap Henry hindurch und gab am Sonntag früh durch Reibhorn zu erkennen, daß es einen Hafen wünsche. Dies erregte die Aufmerksamkeit des Schleppers „Timmis“, der schon 14 Tage ununterbrochen Ausschau hielt, um das U-Boot in den Hafen zu geleiten. Die „Deutschland“ führte, als sie zwischen den Kap's hindurchging, keine Flagge, hielt aber die deutsche Handelsflagge, als sie mit eigener Maschinenkraft in die Chesapeake Bai einfuhr. Nach der Aussage des Kapitäns, der das U-Boot steuerte, trugen Kapitän, Offiziere und Besatzung sämtlich die gewöhnlichen Uniformen der Offiziere und Mannschaften der deutschen Handelsdampfer. Sie wurden an Bord bleiben, bis die Hafenbehörden das Schiff besucht haben. Der Kapitän erklärte dem Kapitän, daß die Mission der „Deutschland“ sei, zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten Handel zu treiben. Sobald die Ladung gelöscht sei, werden Nickel und Kobaltmineralien eingeführt werden. Obgleich das U-Boot an die Agenten des Norddeutschen Lloyd, A. Schumacher & Co. konfiskiert wurde, ist die Ladung doch für die Eastern Exporting Co. bestimmt, welche vor kurzem in Baltimore, angeblich ausschließlich für U-Boot-Großdienste, errichtet wurde. Die „Deutschland“ ist 315 Fuß lang mit einer größten Breite von 30 Fuß. Das Schiff hat zwei starke Dieselmotoren zur Fortbewegung.

Die überfluteten Anker.

Das „Berliner Tageblatt“ erzählt aus Kopenhagen: Die Kriegsschiffe des Nordatlantischen Ozeans haben bereits seit längerer Zeit einen schärfen Überwachungsdienst längs der amerikanischen Küste eingerichtet, um deutschen Unterseebooten die Einfahrt in amerikanische Häfen zu verlegen. Die „New York World“ teilt mit, daß ein aus zwei Schlachtschiffen und drei Kreuzern bestehendes französisches Geschwader zwischen New York und Baltimore, das die Aufgabe hat, auf deutsche Tauchboote Jagd zu machen.

Russische Untersee- und Torpedoboote in der Ostsee.

Stockholm, 11. Juli. (B. V. Nachrichten.) Die deutsche Dampfer „Lissa“ und „Borm“ wurden heute nacht bei Sturmschiff von einem russischen Torpedoboot gelapet und nach Finnland geführt. 24 Mann der Besatzung der „Borm“, darunter der Kapitän und der schwedische Konsul, wurden mitgeführt. Den übrigen 13 Mann und der ganzen Besatzung der „Lissa“ gelang es, nach „Stellen“ zu entkommen.

ist, anstreben. Vorher mache ich aber gewöhnlich noch einen Rundgang, sehr nach, ob die besten Hölzer mit Strauchwerk ein wenig gegen Flegelheit gedeht sind, ob mein „Allerheiligstes“, der 50 Stufen tiefer Munition-Unterstand, in dem die kleinen und großen Minen und Handgranaten fein säuberlich verpackt und sauber und nebeneinander ruhen, auch nicht gar zu weit bis an die oberen Treppentritten hergeköpft ist, und dann schreien meine Blide über die Front, die ewig unruhig! Gegen Morgen wird es gewöhnlich etwas stiller. Langsam bereitet das Willen, Beilen und kurze Gassen der grimmigen Eisenschnitten, und aufatmend legen die Posten ihre Leuchtpistolen für die Dauer der Tageshelle zur Ruhe. Dort vor mir, links neben der Baumgruppe liegt meine Kompanie. Allen lieben Kameraden meinen Freundesgruß. Bald werde ich wieder unter ihnen sein. Der Leutnant, den ich vertriebe, kommt in acht Tagen vom Urlaub zurück. Mit einem Strohgeißel für jene an der Front und mich, das die Morgenröte zur rechten Stelle hinaustragen mag, gehe ich dann wieder hinunter, in meinen Keller, um heimliche Gedanken wegen mich auf ein paar kurze Stunden in Schlaf. Das erste Telefonat macht mich munter. „Hier Pionierpat!“ — und ein neuer Tag beginnt.

Jetzt geht es wieder an die Front...

Von A. Behr aus dem Felde für die „Volksstimme“.

Westen, 4. 7. 16.

Jetzt geht es wieder an die Front, Da meine ich, daß es sich lohnt, Euch noch einmal zu schreiben. Denn vorne ist der Kessel los, Bergweilert weht sich der Franzos, Und mancher wird dort bleiben. Man sagt uns zwar, es sei nicht schlimm Und lacht zu pflanzen Holz und Orm In mitleidvolle Herzen. Ich geb' dem Gegner keine Ration, Ach er ist ein guter Sohn, Fühlt wie ich Freude und Schmerzen. Doch wenn das Schicksal mich erreicht, Mein Leidnam in der Sonne bleib! Zum Nebenmann erklären. Dann komme über die der Fluch, Die durch Verheerung, Zug und Trug Den Krieg herausgeschleudert.

Swinemünde, 11. Juli. (B. V. Nachrichten.) Die Besatzung des in der Nacht zum 9. Juli im britischen Meerbusen südlich von Umea versenkten deutschen Dampfers „Dorita“ ist gestern in Schiffs eingetroffen. Der Steuermann und der erste Maschinist berichten, daß in der genannten Nacht um 2 Uhr bei Schlag 10 in ca. 2 bis 3 Seemeilen Entfernung vom Lande ein U-Boot in etwa 2 Seemeilen Abstand anheuer in Sicht kam und ohne Warnung das Feuer auf den Dampfer eröffnete. Der an Deck kommende Kapitän ließ stoppen, worauf das U-Boot näher kam und durch Wink zu verstehen gab, daß die Mannschaft des Dampfers in die Boote gehen sollte. Der Kapitän erhielt den Befehl, die meisten Seelenten und nautischen Instrumente mitzunehmen. Er wurde mit ihnen an Bord des U-Bootes zurückgehalten, während die Mannschaft des Dampfers an Land fahren durfte. Das U-Boot hieß „Boulton“ und war offenbar russischer Nationalität. Es gab im ganzen 50 Schuß auf den Dampfer ab, davon 4 bis 5 Treffer waren.

Besonders wurde die Deutsche Regierung bei der schwedischen Regierung wegen der offensichtlichen Neutralitätsverletzung durch das U-Boot bereits vorstellig.

Der irische „Ausgleich“.

London, 11. Juli. (B. V.) Meldung des Reuters Bureau. Asquith hat im Unterhause einen kurzen Überblick über die wichtigsten Punkte des irischen Ausgleichs gegeben.

Diese sind: Sechs Grafschaften von Ulster sind ausgenommen. Die sechs von Homersley ausgenommenen Grafschaften sind: Antrim, Armagh, Down, Donegal, Londonderry, Tyrone, während die drei übrigen Grafschaften Cavan, Monaghan, Fermanagh dem irischen Parlament unterstellt werden. Das Parlament für das nationalirische Irland besteht aus den gegenwärtigen Abgeordneten desselben Gebiets im englischen Unterhause. Das Gesetz, welches den Ausgleich enthält, wird Seer, Flotte und alle Angelegenheiten, die sich aus dem Krieg ergeben, der ausschließlichen Verfügung der Reichsregierung vorbehalten. Die Abmachung bleibt während des Krieges und noch zwölf Monate danach in Kraft und kann verlängert werden, bis das britische Parlament und die Regierung Irland für die Dauer regeln.

Asquith richtete einen Appell an das Haus, eine Gelegenheit zu ergreifen, die vielleicht nie wiederkehren würde, und zu einer Verständigung zu kommen, die den Kern zu einem wirklichen dauernden (?) Ausgleich enthalten könnte.

Belgische „Demonstrationen“.

Die in Brüssel erscheinende „Korrespondenz Belgien“ stellt aus demnächst den Bericht der Belgischen Flüchtlingspresse eine ergötzliche Liste der „Demonstrationen“ zusammen, die sich findliche Menschen dort leisten.

Daß man einem Landsturm eine Nummer der verbotenen „Libre Belgique“ an den Kopf gesteckt habe, meldet selbst das belgische „XX. Siècle“ mit hoher Begeisterung. Ein andermal zeigt man anonym „Herrn Andreas Belsius“, Wace des Vertriebes, als Reaktor des geschnittenen Schmähblattes an, und dieser entpuppt sich dann als ein bekanntes Denkmal. Als Antwort auf die recht ernsthaften Kanonen am Zugbrückenturm sieht man Offizieren auf die Dächer, und am Tag der Tage des Minusmens trägt man tapfer und geistreich einen „Rehen Papier“ im Knopfloch. An den für Zivilisten bestimmten Eisenbahnwagen ruft man sich herzlich zu: „Hoch, ihr Zivilisten“, was natürlich das innere Gleichgewicht der nur kultivierten Deutschen schwer erschüttert, und anlässlich der Hundesperre dominiert ein besonders mutiger Patriot mit einer ganzen Meute von Hunden, denen er die Nase über nur angestrichelt hat. Da führt eine Hausfrau sechs hungrige Offiziere an einen köstlich gedeckten, mit Blumen geschmückten Tisch, wo vor jedem Gedeck fünf Gläser stehen, und setzt ihnen dann Pellkartoffeln mit einer flache Wasser vor, als das Beste, was sie im Hause habe. Eine andere Dame wird wegen verbotenen Briefverlebens mit 20 Mark Geldstrafe belegt und ruft aus: „Weiter nichts! Auf die Frage, ob sie das zu wenig fände, erwidert sie geistvoll und gefaßt, in Deutschland brauche man ja viel Geld, da man Hunger stürze, sie wisse das von dem Leutnant, der bei ihr wohne. Und natürlich wird darauf der Leutnant an Stelle der Geldin bestraft.

Besonders aber ist es die Trambahn, die reiche Gelegenheit zur Entfaltung herrlicherster Blüten offer Gefühls bietet. Da fährt in Gent ein junges Mädchen mit seiner Mutter und weigert sich laut, neben dieser im Wagen Platz zu nehmen, weil sie „in schlechter Gesellschaft“, nämlich neben deutschen Offizieren, sitze. In Brüssel bietet ein Offizier einer Dame seinen Platz an, den sie aber ausschlägt, um alsbald von einem Belgier dessen Platz dankend anzunehmen; später auf der Kommandantur befragt, ob sie von einem belgischen Offizier die Gefälligkeit angenommen hätte, gibt sie die geniale Antwort, das läme doch nicht in Frage, denn es gäbe ja jetzt keine belgischen Offiziere in Brüssel! Als dann aber einmal deutsche Soldaten nicht aufstünden, um Damen Platz zu machen, da bezeichnete sie ein bekannter belgischer Gelehrter als Schweine, um dadurch zugleich die Unbequemlichkeit romanischer Zivilisation über deutsche Kultur eindeutig zu beweisen, und als Feld und Wärtner sich die entsprechende Strafe anzuziehen.

Zur Enteignung deutschen Grundbesitzes in Russland

äußert sich der „Dien“ folgendermaßen: „Laut Gesetz vom 26. Dezember sollte der enteignete deutsche Grundbesitz in einen speziellen Bodensatz übergehen, um die an Grund und Boden armen Teile der russischen Bauernschaft mit Grundstücken zu versorgen. Das ungerechte und grausame Gesetz hatte wenigstens den Vorzug, daß es durch diese harte Maßregel der Bodennot der Bauernschaft abzuhelfen gedachte. Kein Wunder, daß das neue Gesetz sich deren Sympathien erwarb. Vom Monate März des Jahres 1916 beginnt in den südlichen Gouvernements die Versteigerung deutscher und österreichischer Grundstücke, und bald darauf auch die Versteigerung des Bodensatz deutscher Kolonisten. Berichte über die Ergebnisse der Versteigerung erscheinen in den südlichen Zeitungen. Kein einziges, buchstäblich kein einziges Mal ließ man in diesen Berichten von einem Ankauf eines Grundstücks durch die Bauernschaft. Es wird unter anderem mitgeteilt, daß eine und dieselbe Person sich sechs deutsche Grundstücke zum Preis von 120 Rubel die Desjatine erwarb, während vor dem Jahre 300 bis 500 Rubel kostete. Noch im Frühjahr des Jahres 1915 zirkulierten in den südlichen Gebieten allerhand dunkle Gerüchte wegen eines groß angelegten Spekulantentums reicher und beamteter russischer Nationalisten, das die

deutschen Grundstücke zum Gegenstand hatte. Gerüchte bleiben Gerüchte, und über deren Richtigkeit können wir vor derhand kein Urteil abgeben. Aber Tatsache ist, daß die Liquidierung deutschen Besitzes an Grund und Boden zu gunsten der umgebenden russischen Gutsbesitzer und Feudalherren zugunsten des Bedarfs des russischen Landvolkes vor sich geht.“

Die Mitarbeiter im Kriegsernährungsamt.

Das Kriegsernährungsamt teilt jetzt die endgültige Zusammenfassung des Beirats mit. Danach sind folgende Körperschaften oder Interessentengruppen in ihm vertreten: Deutscher Städtetag, Reichsverband deutscher Städte, Verband der größeren preussischen Landgemeinden, die unteren Verwaltungsbehörden, die Landgemeinden, die Landwirtschaft, die Industrie, Deutscher Handelsrat, Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften, Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, Reichsverband deutscher Mittelstandsbereiche, Allgemeiner Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften, Reichsverband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften, Generalverband landlicher Genossenschaften für Deutschland, Reichsverband deutscher Konsumvereine, Zentralverband deutscher Konsumvereine, Kriegsausschuss für Konsuminteressen, Verband deutscher Großhändler der Nahrungsmittel- und verwandter Branchen, Gesamtverband der Deutschen Zentralverband für Handel und Gewerbe, Deutscher Gewerkschafts- und Gewerbelandwirtschaft, Arbeitsgemeinschaft Deutscher Reichs- und Staatsarbeiter, Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter, Deutsche Werksvereine, Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, Deutsche Gewerkschaften (Christlich-Deutsche). Außerdem wurde noch eine Reihe außerordentlicher Einzelmitglieder in den Beirat berufen und schließlich auch noch ein besonderer Frauenbeirat begründet, dem insgesamt 25 Frauen angehören. Die erste Vollversammlung des Beirats fand am Dienstag vormittag im Kriegsernährungsamt statt; die erste Sitzung des Frauenbeirats ist auf diesen Mittwoch vormittag anberaumt worden.

Die Liste ist lang und vollständig genug. Sie sagt aber gar nichts darüber, wieviel Sitz und Stimmen die Frauen haben und die Konsumenten im Beirat haben. Vorläufig scheint uns das Übergewicht noch viel zu sehr auf Seite der Produzenten zu sein.

Unsere Gleichverpflegung.

Der Zentralviehhandelsverband schreibt uns: Der Verband hat in den letzten Wochen für die Schonung unserer noch unzureichenden Viehbestände außerordentlich viel im Können. Während anfänglich die einzelnen Kriegsorganisationen, soweit sie für die Regelung der menschlichen Ernährung und für die Versorgung des Heeres wirkten, völlig unabhängig tätig waren, und nicht im Meinungsaustausch miteinander standen, hat sich in den letzten Wochen die Erkenntnis eingestellt, daß alle diese Behörden und Körperschaften sich hinsichtlich der dringlichen Bedürfnisse und der Art der Bedürfnisdeckung verständigen müssen. Erfreulicherweise haben sich auch die Militärverwaltungen bereitwillig an den Verhandlungen beteiligt, und es sind bereits verschiedene erfolgreiche Maßnahmen in der Bedürfnisregelung durchgeführt worden. Das Heer muß selbstverständlich noch viel vorberichtet werden: es ist aber in früheren Monaten die Vieh- und Fleischdisposition für die einzelnen Truppengattungen des Feldheeres, der Flotten und der immobilen Truppenteile nicht dem eigentlichen Bedarf entsprechend geregelt gewesen.

Die jetzigen Erparnisse sind ziemlich erheblich. Es ist vor allem gelungen, das Viehkapital selbst sicher zu stellen und ein weiteres Degradieren zu verhindern. Die reichliche Futterernte löst bereits einen Wiederaufbau zu, und die Schäden der vorjährigen Missernte werden in nicht zu ferner Zeit ausgeglichen sein. Es muß deshalb erwartet werden, daß die Zivilbevölkerung gewisse Einschränkungen auch in der nächsten Zeit mit gutem Willen und richtigem Verständnis erträgt.



Galeem Aleikum
(Mohnmundstück)
Galeem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten.
Etwas für Sie!
Preis Nr. 34 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag.
Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Veridze, Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen.
Trustfrei!

Je härter die jetzige Einschränkung ist, um so größer kann automatisch im Winter die Produktion in Erscheinung treten.
Die letzte Rindviehzählung am 1. Juni hat übrigens bereits gegenüber der Zählung vom 15. April d. J. ein recht erfreuliches Anwachsen insbesondere der Jungtiere ergeben.

Materialverschwendung.

Die Zeitung des Vereins für deutsche Jägerhunde schreibt: Ist so etwas möglich? Ueber die Verwertung von Blut zu Fütterungszwecken ist seit Beginn des Krieges so viel geschrieben worden. Jedermann dürfte wohl wissen, ein wie hoher Nährwert in diesem „ausgesprochenen Saft“ enthalten ist. Da muß man mit Recht erstaunt sein, wenn man folgende Anfrage liest, die jemand ganz kürzlich erst in der „Tierärztlichen Rundschau“ (Nummer 23 vom 4. Juni) stellte: „Verwertung von Rinderblut. Ein Stapenmagazin dicht an der deutschen Grenze schlachtet in jeder Woche circa 8 bis 10 Rinder. Das Blut wurde bisher zum größten Teile fortgeworfen. Wie könnte ich daselbe am besten verwerten? Der Schlachtraum ist sehr primitiv, ein Kühlraum steht nicht zur Verfügung.“ Daran reiße ich die weitere Frage: Soll denn nicht zu erzielen sein, daß dies „am größten Teil fortgeworfene Blut“ — wer weiß, ob nicht noch manches andere, das gleichfalls recht wohl in Betracht käme, herkommt! — also könnte denn nicht dieser so wertvolle Fütterungsstoff unseren Huntern, die wir als Sanitäts- und Kassenhunde so nötig brauchen, zugewendet werden? Nun ist aber doch Rinderblut schon vor dem Kriege gemischt mit Schweineblut zur Verarbeitung bezw. Herstellung der Blut-urft verwendet worden. Sollte das nicht einmal der „Tierärztlichen Rundschau“ bekannt sein?

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 10. zum 11. Juli Calais und das Truppenlager bei Bray-Dunes mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Im Haag fand gestern eine vom revolutionär-soz. Komitee veranstaltete Kundgebung gegen die Lebensmittelpolitik der Regierung statt. Mehrere Tausend Männer und Frauen nahmen daran teil. Es wurde eine von 67.000 Personen geschildete Adresse dem Ministerium des Innern und eine Abschrift davon der Zweiten Kammer überreicht. Nach einer Straßendemonstration wurden Versammlungen abgehalten.

Der in Limoges erscheinende „Populaire du Centre“, das einzige französische sozialistische Blatt, das konsequent bemüht, Deutschland sachlich zu beurteilen, wird gegenwärtig von der Zensur — auf Anordnung des Kriegsministeriums — scharf verfolgt. Das Blatt war vom 26. bis zum 30. Juni verboten, und das Verbot ist auf weitere drei Tage ausgedehnt worden.

Die „Berliner Tagblatt“ meldet: Dem serbischen sozialdemokratischen Stupischinowitsch Kahlertowitsch ist mit Genehmigung der österreichisch-ungarischen Regierung gestattet worden, nach Belgrad zurückzukehren. Kahlertowitsch hat sich bisher im Ausland aufgehalten, so auch in Bern.

Sterbefälle.

Auszug aus den Frankfurter Sterberegistern.

6. Juli. Sommer, Andreas, Feuerwehrmann, Obergefreiter, verh., 31 J., Eichenbachstr. 14.
7. Kirch, Johann Wilhelm, Gasarbeiter, verh., 35 Jahre, Königs-
marterstr. 26.
8. Biffertling, Lea, ledig, 66 J., Röderbergweg 62.
9. Wolf, Jakob, Metzger, Wwe., 54 J., Königsruherstr. 26.
10. Frey, Julie Anna, 3 J., Herdengasse 3.
10. König, Johann Ludwig, Schmied, verh., 64 J., Vereinsstr. 6.
10. Luhn, Anna Maria Katharina, geb. Schwinn, verh., 60 Jahre, St. Georgenstr. 4.
10. Seyler, Margarete, geb. Sondermann, verh., 65 Jahre, Berger
Str. 219.
10. Röhl, Lorenz Aug., Holzbote, ledig, 23 J., Eichenbachstr. 14.
10. Gärner, Paul, Gärtnereiarbeiter, Witwer, 73 Jahre, Eichen-
bachstr. 14.
10. Weib, Johann Heinrich Dietrich, Fabrikant, verh., 73 Jahre,
Mörfelder Landstr. 31.
10. Vogeley, Karl, Arbeiter, ledig, 49 J., Sandhöfer Allee 4.
11. Weber, Damasius, Pfandner, ledig, 71 J., Richard-Wagner-
Str. 11.
11. Landau, Bernhard, Kaufmann, verh., 54 J., Röderstr. 2.
11. Baumeister, Franz Hermann, 1 J., Eichenbachstr. 14.
11. Dönnel, Valentin, Fuhrmann, verh., 64 J., Eichenbachstr. 14.
11. Pippert, Johann, Fuhrmann, ledig, 38 J., Eichenbachstr. 14.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

22. Sept. 1915. Stauch, Karl Wilhelm, Musketier, Stanger, ledig,
22 J., letzte Wohnung Ludwigsstr. 15.
2. März 1916. Weig, Gottlob Karl, Musketier, Hausburche, ledig,
28 J., letzte Wohnung Alte Mainzer Gasse 7.
6. Juni. Glöck, Joseph, Unteroffizier, Bader, ledig, 25 J., letzte
Wohnung Alte Mainzer Gasse 1.
10. Strauß, Josef, gen. Nag, Landsturmmann, Kaufmann, ledig,
38 J., letzte Wohnung Güttenstr. 135.
24. Pröbde, Johann Martin Sebastian, Kaufmann, ledig, 30 Jahre,
letzte Wohnung Kleine Brückenstr. 10.

Frankfurter Theater.

Opernhaus und Schauspielhaus geschlossen.

Neues Theater.

Mittwoch, 12. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gem. Pr.
Donnerstag, 13. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gem. Pr.
Freitag, 14. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gem. Pr.
Samstag, 15. Juli, 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gem. Pr.
Sonntag, 16. Juli, 3½ Uhr: „Herrschafflicher Diener gesucht“.
Volksstimm. Pr. — 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“. Gem. Pr.
Montag, 17. Juli, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gem. Pr.

Schumann-Theater
Drittletztster Tag! 8½ Uhr: „DREI PAAR SCHUHE“.

GROSS-FRANKFURT

Anfang des SPEZIALITÄTEN-THEATER Einlass 7
G. Bauer, Humorist u. Blütdichter Emma Welle in ihren Tänzen
Vers-Truppe, bester Drahtsalik Th. Bachenheimer, Opern-
Madsen & Kell, kom. Akrob. u. Radl. Paddy & Paddy, Exzentriker
Dankinger & Sohn, Kontrast-Duett. Schwest. Gratz, akrob. Tanztr. Künzli.
Schw. Wahlert, Gleichgew. Neuh. Gerli Gold, Vortragskünstl.
Lose 1.75, Res. Pl. 1.25, Saal 0.55 u. Militär wochent. halben Eintritt
KÜNSTLER-BREITL Leitung: Wilhelm Schöff
Kaffeehaus Künstler-Konzert Kaffeegarten

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Frankfurt a. M.

Freitag den 14. Juli 1916, abends 8 Uhr,
in den Henninger-Sälen, Allerheiligenstr. 10/12

Allgemeine und außerordentliche

Holzarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband, seine Aufgaben in der Gegenwart und Zukunft.

Referent: Kollege W. Weidner, Gauborsticher, Frankfurt a. M.

Erscheinen der Holzarbeiter aller Branchen unbedingt erforderlich.

Die Ortsverwaltung.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Amtliche Bekanntmachungen.

Am 12. 7. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradabreißungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs)“ erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Am 12. 7. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme und Bestandserhebung von Flach- und Gansstroh“ erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

1911er Hochheimer Weine

aus dem Weingut der
Stadt Frankfurt a. M.

in der Preislage von Mark 2.50—4.50
für die Flasche.

Preisliste auf Wunsch durch die

Stadtkämmerei

Paulsplatz 6.

Telefon: Rathaus 138 u. 139.

Kriegsgegner in England

nach englischen Quellen dargestellt.
Preis 50 Pf. Ausland Porto 10 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt am Main.

Eingetroffen: 1 Waggon
schöne helle

Kirschen 45 Pfund

Frische grüne Erbsen 22 Pfund

Neue Zwiebeln ohne Schloten 28 Pfund

la Zitronen 2 Stück 15 Pfund

Geräuch. Seelachs 1.40 Pfund

Ersatz für Dörrfleisch!

Zitronen-Most 1/2 Flasche 80 Pfund 1/2 Flasche 40 Pfund

Himbeer-Sirup 1/2 Flasche 140 Pfund 1/2 Flasche 80 Pfund

Erdbeer- u. Kirsch-Sirup 1/2 Flasche 1.-

NB. Sämtliche Fruchtsäfte sind nur mit Zucker gesüßt und sofort gebrauchsfähig.

Fliegenfänger „Aeroxon“ 3 Stück 20 Pfund

Schade & Füllgrabe

Wanzen

mit Brut

beseitigt

unfehlbar

mein 01347

Wanzenäther

Flasche 60 u. 1.20

Globol

gegen Motten 20 Pfund

Farbenhaus Jenisch

14 Gr. Hirschgraben 14.

Stempel-Eck
(Zeilpalast)
Liebfrauenstr. 1

Ankauf

von Knochen, Lumpen, Flaschen
Papier zum Einkauf 6274

J. Röder, Frohnholzstr. 6.

Dis. gute Nähmasch., wie neu, drei
Jahre Garanti. Singer, Wortheim,
Pfaff, für Haush. u. f. Handw., 20 bis
50 u. verl. Querstr. 4.1. Stad.
alte Masch. verb. in Näh. gen. 01319

Kinderanzüge

preiswert abzugeben.

Große Friedberger Straße 6, 1.

Billige gebrauchte Möbel

preis an verl. Ludwigsstr. 12 pt. 642

Frisler-Modell

aus Kind. gezeichnet. — 18. unter
900 an die Expedition d. Bl.

12 frischmelkende

gute Ziegen

zu verkaufen. Preis 100 Mark.

Walden a. L., Schwalbacher Str.

Geschlechtsverkehr und

Geschlechtskrankheiten

Von Dr. Ernst Gekert

Spezialarzt für Haut- und
Geschlechtskrankheiten in Berlin

Vierte verbesserte Auflage

Preis 50 Pfennig

Angeführte Volksausgabe 20 Pf.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M.

Großer Hirschgraben 17.

Jeant Treutel Wtw.

Zigarrenhandlung

höchst a. M., Hauptstr. 75.

Für eine Baustelle in der
Nähe Frankfurts werden

gesucht:

10 Steinmehnen,

20 Bruchsteinmaurer,

20 Bauhilfsarbeiter,

30-40 Erdarbeiter

bei hohen Löhnen.

Städt. Arbeitsamt

Frankfurt a. M.

Große Friedb. Straße 28.

Einige

Kranführer

für die hiesigen Krananlagen im
Osthafen sofort gesucht. Bewerbungen
von 6-12 Uhr vormittags, Reichs-
Löhnen, Zimmer 113.

Direktion des hiesigen Hafens-
und Brückenbaus.

1 Jungschmied

1 Feuerschmied

werden sofort eingestellt.

Bauhof der Akt.-Ges. für Hoch- und
Tiefbauten, vorm. Gebr. Helfmann,
Frankfurt a. M., Gutleuthstr. 310.

Wir suchen dauernd

für unsere Friedens- und Kriegsartikel

Fahrräder — Schreibmaschinen

Seitengewehre — Handgranaten

Mechaniker

Werkzeugmacher

Werkzeugschleifer

Werkzeug-Dreher

Revolver-Dreher

Maschinen-Schlosser

Betriebs-Schlosser.

Weilwerke G. m. b. H.

Frankfurt a. M.-Rödelheim.

Unsere Kantine liefert kalte und
warme Speisen zu billigen Preisen.

Wir halten vorrätig:

Für die Wanderzeit!

Touristen- (Markierungs-) Karten

Reiseführer — Radfahrerkarten

vom Taunus, Odenwald, Rhön, Westerwald, Vogelsberg,
Rhein, Schwarzwald, Pfälzerwald, Stadtwald und andere mehr.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M.

Gr. Hirschgraben 17